

4. Fastensonntag im Lj. A – 22.03.2020

1 Sam 16,1b.6-7.10-13b

Der Herr sagte zu Samuel: Wie lange willst du noch um Saul trauern? Ich habe ihn doch verworfen; er soll nicht mehr als König über Israel herrschen. Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als sie kamen und er den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

Aus dem Brief an die Epheser 5,8-14

Brüder und Schwestern! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muß sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Aus dem Evangelium nach Johannes 9,1.6-9.13-17.34-38

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesu Selbstoffenbarung vor dem Geheilten: Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? (Sag es mir,) damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die gegenwärtige Situation zwingt uns in die Einsamkeit. Wir werden gezwungen, bei uns zu bleiben. Aber ersetzen wir das Wort *zwingen* mit dem Wort *einladen*, und sagen wir in der kirchlichen und biblischen Sprache: Wir sind eingeladen, in uns selbst einzukehren, um zu sehen, wie es bei uns, in unserem Innern in Wirklichkeit aussieht.

Im Evangelium ist heute von einem Blinden die Rede, der geheilt werden will. Jesus wird ihn heilen, er wird das Wunder wirken, aber er tut es nicht einfach von oben herab, nicht ohne Beteiligung des Kranken. Jesus verweist den Kranken zuerst auf seine eigene Wirklichkeit, auf seine Erdhaftigkeit; er lässt ihn zuerst in Berührung kommen mit der *Erde*. Dieser Mensch muss sich zuerst mit seiner eigenen Realität auseinandersetzen, er soll auf dem Weg der Heilung nichts überspringen, keine Abkürzungen nehmen wollen. Denn nur der Weg über die eigene Wirklichkeit führt ihn zur tieferen Heilung; und nur dieser Weg, der Weg über die eigene Wirklichkeit führt ihn auch zur *wahren* Heilung.

Damit Jesus uns heilen kann, möchte er auch uns zunächst auf unsere eigene Wirklichkeit verweisen. Auch wir müssen zuerst in uns selbst einkehren, unsere Erdhaftigkeit, unsere wirklichen Schwächen und Schatten zulassen und zugeben, damit Jesus uns heilen kann.

Auch wir dürfen unsere konkrete Wirklichkeit nicht verdrängen, nicht überspringen; wir dürfen den Weg zur Heilung nicht abkürzen wollen.

Der Mönchsvater, Isaak der Syrer und Bischof von Ninive, er nennt die Einkehr ein Hinuntertauchen in die Tiefe unseres Innern, um von dort wieder aufzusteigen. Wörtlich sagt er: „Tauch in dich selbst unter, so wirst du dort eine *Leiter* finden, auf der du aufsteigen kannst“.

Bei der Frage, in welcher Weise auch *wir* mit Blindheit geschlagen sind, kann auch uns das Bild von der *Leiter* in der Tiefe unseres Innern - eine Hilfe sein.

Ich steige also in mich selbst hinunter und finde in meinem Innern die Leiter, und steige Stufe für Stufe wieder herauf. Was erkenne ich dabei?

- Auf der ersten Stufe dieser Leiter – da erkenne ich mich und sage mir: Ich bin zwar nicht blind, aber *kurzsichtig* bin ich: Ich sehe nur das, was direkt vor mir liegt, was in die Augen springt. Für Feinheiten habe ich überhaupt keinen Blick. Ich denke nicht weiter und habe wenig Phantasie. Ich sehe nur mich selbst und was *mich* betrifft.

- Dann steige ich weiter hinauf: Auf der *zweiten Stufe* der Leiter muss ich vielleicht das Gegenteil feststellen und mir sagen: Ich bin zwar nicht blind, aber *weitsichtig* bin ich: Ich sehe nur, was draußen geschieht; was aber unmittelbar vor meiner Haustür oder was im Haus selber geschieht, das sehe ich bei meiner Weitsichtigkeit nicht. Ich sehe den Wald, aber nicht die Bäume; ich sehe die Menschheit, aber nicht *den* Menschen. Und das heißt dann auch: Ich übe eher die *Fernen*-Liebe als die Nächsten-Liebe.

- Und wenn ich auf der Leiter *weiter* hinaufsteige, so muss ich mir vielleicht sagen: Ich bin zwar nicht blind, aber ich *schiele*: Ich schiele neidisch auf die, die es besser haben als ich, auf die, die beliebter sind und besser aussehen als ich; ich schiele auf die, die im Konkurrenzkampf besser abschneiden als ich; ich schiele neidisch auf die, die keine Kontaktschwierigkeiten haben.

- Auf einer *weiteren* Stufe der Leiter erkenne ich und sage mir: Ich bin zwar nicht blind, aber *farbenblind* bin ich: Ich sehe oft nur schwarz, oder ich male schwarzweiß: Alle haben Dreck am Stecken, nur *meine* Weste ist *weiß*.

- Und wenn ich auf der Leiter noch eine Stufe *höher* hinaufsteige, so merke ich und sage mir: Ich bin zwar nicht blind, aber ich *trage trotzdem eine Brille*: Ich besitze sogar *verschiedene* Brillen: Meine Parteibrille, meine Kirchenbrille, meine Familienbrille, meine Ausländerbrille.. Dazu noch die vielen Brillen meiner Vorurteile.

Auf diese Weise könnten wir vielleicht noch weitere Stufen hinaufsteigen und noch *mehr* entdecken, was der *Heilung* bedarf.

Wohl jeder von uns kann zwar dankbar sein und sich sagen: Ich bin nicht blind. Und trotzdem haben wir es alle nötig, Einsicht zu gewinnen in unsere *Schattenseiten*. Wir haben es nötig, unsere „*Sichtweisen*“ zu erkennen, damit wir *geheilt* werden können und wirklich *sehend* werden.

Mit dieser Not treten wir heute vor Jesus hin, und bitten ihn, er möge auch uns die Augen öffnen. Denn Er ist ja das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Amen.

P. Pius Agreiter OSB